**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 52 (1948-1949)
**Heft:** 12

**Artikel:** Der heilsame Einfluss der Musik
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-668305

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

**Download PDF:** 25.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

und auch den der Roose wieder an Peter zurück. Dieser vermachte ersteren testamentarisch der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Doch hatte es noch seine guten Wege, bis er dahin gelangte. Peter starb 1839. Seine Witwe übergab beide Schädel Dr. Karl Haller; dieser wiederum übermittelte dieselben 1852 dem pathologischen Anatomen-Professor Karl (später Freiherrn von) Rokitansky. Rokitansky starb 1878. Sein Nachfolger Heschl reklamierte beide Schädel für das anatomisch-pathologische Institut, dem es Rokitanskys Erben auch ausfolgten. Heschls Nachfolger Kundrat war dagegen der Ansicht, daß beide Schädel Eigentum von Rokitanskys Erben seien, und stellte sie diesen zurück. Die Söhne des berühmten Anatomen, Hans, Karl, Viktor, Prokop (zwei davon waren Sänger, zwei Aerzte), stimmten nun zu, daß Haydns Schädel an die von Peter bezeichnete Stelle, die Gesellschaft der Musikfreunde, übermittelt werde, wo er nun seit 1895 in dem alten lyrageschmückten Kästchen zugänglich ist, und hoffentlich auch endgültig aufbewahrt wird.

Haydns sterbliche Ueberreste wurden nach ihrer Enterdigung in einen eisernen Sarg gelegt, nach Eisenstadt überführt und in der Woche nach Allerheiligen, am 7. November 1820, feierlich in der Bergkirche bestattet.

(Aus Alfred Schnerich: «Joseph Haydn und seine Sendung». Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.)

Wilhelm Jerger

# Der heilsame Einfluss der Musik

Wie mancher von uns hat das an sich selbst erlebt: Er war abgespannt, vielleicht auch noch verstimmt, abends heimgekommen, hatte sich dann aber doch bereden lassen, in ein gutes Konzert zu gehen. Und siehe da, er schlief bei der Musik nicht ein, wie er erwartet hatte, und nach dem Konzert waren nicht nur alle Kräfte des Gemüts aus der Erstarrung des Alltags gelöst, strömten die Gefühle aus verschütteten Tiefen frei und mächtig dahin, auch jede Spur von körperlicher Müdigkeit war gewichen. Man fühlte sich frisch wie nach erquickendem Schlaf oder Bad.

An dieses wohlvertraute Wunder knüpft der „Vita"-Ratgeber an, um in seinem neuesten Heft den heilsamen Einfluß der Musik zu beleuchten.

Ihre schönste Wirkung beruht auf einem scheinbaren Widerspruch: sie spricht von außen her unser innerstes Wesen an und schließt es zugleich von der äußeren Wirklichkeit ab und von allem Widrigen darin. Auf dem Weg über die seelische Ergriffenheit erfaßt sie auch den Körper, ja scheint ihn bis in die letzte Zelle zu durchdringen. Von altersher hat diese Tatsache die Aerzte beschäftigt.

Es ist interessant, in dem Aufsatz nachzulesen, wie schon aus dem grauen Altertum Wunderheilungen durch Musik berichtet werden, wie die Frage die antiken Denker beschäftigte, Plato zum Beispiel, der dreierlei Einfluß der Musik auf den Willen unterschied, auslösend, hemmend, zeitweilig unterbrechend.

Wir brauchen nicht so weit zurückzugreifen. Singt nicht jede Mutter ihr unruhiges Kind in Schlaf? Unsere Gesangsstimme birgt in ihrer Wandlungsfähigkeit, ihrer Ausdruckskraft und ihrem Einfluß auf uns selbst täglich bewährte Waffen gegen Erregung, Unruhe, Beklemmung und Verzweiflung. Musik vermag den Willen zu stählen, den Wechsel von Spannung und Entspannung zu regeln, den Körper zu straffen, die Atmung zu beruhigen, Unlustgefühle zu wandeln.

Aber wie schwierig ist es für die Medizin (die das schon früh versuchte), dieses mächtige Anregungsmittel für Körper und Geist sinnvoll anzuwenden! Wie bei jedem Heilmittel hängt der Erfolg von der Empfänglichkeit des Kranken, von der Zusammensetzung (hier also dem Charakter der Musik) und schließlich von der Menge, Dauer der Anwendung ab. Der „Vita"-

Ratgeber zeigt, daß Musiktherapie wirklich keine einfache Sache ist; die Art der Krankheit, dazu den persönlichen Geschmack des Kranken, den künstlerischen Bildungsgrad und den Vorrat an musikalischen Erinnerungen hat der Arzt zu bedenken und dann erst noch das körperlich-seelische Verhalten und das Interesse während des Vortrages zu beobachten, — reichlich viel verlangt! Das meiste ist da noch unsicheres Tasten.

Leichter ist die Hilfe der Musik in der Zeit der Genesung auszunützen. Der Arzt weiß, daß es um die weiteren Aussichten günstig steht, wenn es ihm gelingt, bei einem langsam Genesenden durch Musik innere Befriedigung, gar ein frohmütiges Gefühl zu wecken. Der „Vita"-Ratgeber führt immerhin an, daß sich Radiokonzerte im allgemeinen wenig bewähren; der unmittelbare Eindruck fehlt, das Gehör sowie Geist und Vorstellungskraft des Genesenden sind einseitig beansprucht. Am besten eignet sich Kammermusik.

Wehrt man sich gegen den täglichen Kräfteverschleiß durch Lärm, so ist es sehr angebracht, daß wieder einmal auf den möglichen Kräftegewinn durch Musik hingewiesen wird, diesen Wunderbalsam für Leib und Seele.

## *Gang in der Frühe*

In der frühen Morgenstille gehn,
welch ein Atmen, lustvoll Schreiten!
Wenn die frischen Winde wehn
und die ersten Häher streiten.

Wie die Sonne gleisst und flimmert
und der Hügelsaum sich rötet,
wie das Blattwerk golden schimmert
und die Amsel zärtlich flötet.

Tau fällt funkelnd von den Gräsern
und die dunklen Schatten fliehn.
Schau, der Himmel, fern und gläsern,
wölbt sich wie ein Baldachin!

Peter Kilian

# Bertel, der Tor

Geschichtchen aus den Schwyzerbergen, von Jakob Hess

Der Bertel aus der Weidenau war offenbar zu spät aufgestanden, als der Herrgott die klugen Köpfe verschenkte. Man konnte ihn kaum zu Werken verwenden, bei denen Hirnschmalz benötigt wurde. Er hätte wohl keinen gescheiten Ammann oder gar Fürsprech abgegeben. So tat er dann und wann Botengänge, sammelte Tannenzapfen im Walde und hütete die beiden Ziegen seiner zum Glück noch lebenden Mutter, die ehrbar mit Weben und Jammern sich durchschlug, was beides ungefähr gleichviel eintrug.

War der Bursche also nur ein törichter Hanggel, will sagen, ein Mensch mit getrübtem Geiste, so fühlte er sich durchaus nicht geschlagen. Es brauchte schon viel, bis man ihm etwas krumm nahm. Er durfte frei aus sich herauslassen, was Schlauere gar nicht zu sagen wagten; er konnte vergnügt an der Sonne liegen, an heißen Tagen auch im Schatten, ächzten Werktätigere auf den Aeckern, Kartoffeln häufelnd und Rüben hackend. Was man ihm Sonntags zum Trinken antrug, kostete ihn keinen Batzen. Neckerei nahm er dankbar als Spaß auf, denn er war überaus gutmütig. Von Zeit zu Zeit sorgte er durch Streiche, die seinen verwirrten Verstand auswiesen, für die erforderliche Kurzweil, ohne die uns das Leben zu langweilig anglotzt, und übte derart ein Gemeindeamt aus. Bei all seinem törichten Wesen war ihm dennoch etwas Gefitztes eigen, das Gott den ärmsten seiner Ge-